

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 45 (1988)

Heft: 1

Artikel: Auf Jahn's Spuren zum Turnverein im Jahr 2000

Autor: Pilz, Gunter A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

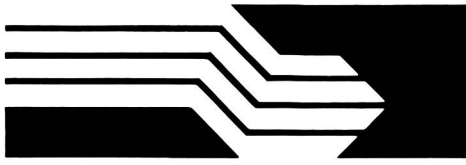
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf Jahn's Spuren zum Turnverein im Jahr 2000

Gunter A. Pilz

Dr. Gunter A. Pilz, ehemaliger Mitarbeiter an unserem Forschungsinstitut, hat anlässlich der 125-Jahr-Feier des Turngaues Achalm (BRD) ein Referat gehalten, das wir hier in gekürzter und angepasster Form wiedergeben. Das Thema, obwohl aus deutscher Sicht behandelt, ist auch für uns aktuell. Die Verhältnisse sind so verschieden nicht. Auch bei uns suchen gerade Turnvereine oft nach einer neuen Identität; «Turnverein 2000» ist auch bei uns ein Schlagwort. Soziologe Gunter Pilz hat nach den eigentlichen Ideen von Jahn (1778–1852) geforscht und erstaunliche Feststellungen gemacht.

Wandel der Bedürfnisse

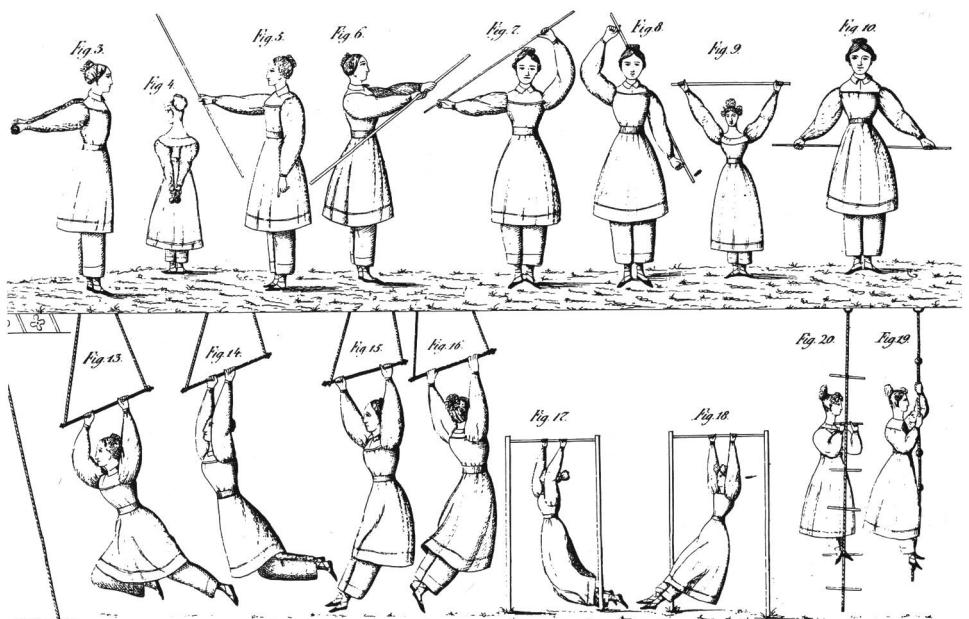
Der Sport, die Turn- und Sportvereine befinden sich am Beginn eines gewaltigen Umbruches. Der bereits einsetzende drastische Wandel der Altersstruktur unserer Gesellschaft, die gesellschaftlichen Wandlungen der Lebensbedingungen und Wertvorstellungen, stellen eine gewaltige Herausforderung an den modernen Turn- und Sportverein dar. Das klassische Sportkonzept verliert zusehends an Anziehungskraft.

Die neue Auffassung ist gekennzeichnet durch die Individualisierung des Sportlerlebens (Rittner 1984), durch eine zunehmende Nachfrage nach Spiel, Bewegung, Sport ohne festes Regelwerk. Die Menschen sind immer weniger bereit, sich langfristig nur an eine Sportart zu binden. Das Leistungs- und Erfolgsmotiv weicht mehr und mehr den Bedürfnissen nach Spannung, Abenteuer, Expressivität und gemütmässigen Erlebnissen. Begriffe wie Bewegungserziehung, Bewegungskultur, Bewegungstheater, Bewegungszirkus, Traumtheater – interessanterweise allesamt Bewegungsangebote, die vornehmlich in Turnvereinen, Turnabteilungen der Vereine beheimatet sind – bereichern zusehends die Turn- und Sportlandschaft. Hinter diesen hier nur sehr skizzenhaft gezeichneten Wandlungen verbergen sich eine Fülle von Aufgaben, denen sich die Turn- und

Sportvereine heute stellen müssen, wollen sie nicht Gefahr laufen, ins sportliche und vor allem gesellschaftliche Abseits zu geraten.

Was vermag uns die Geschichte des Deutschen Turnwesens an Erfahrungen und Hilfen zur Bewältigung der Anforderungen an den Turn- und Sportverein im

Jahr 2000 bereitzustellen? Bei der Lektüre zur Entstehung und Entwicklung des Turnens und der vielen Veröffentlichungen zum Sport und Sportverein im Jahr 2000 (vgl. u.a. Anders 1986; DSB 1986, Hartmann 1987; Rittner 1986) zu den Anforderungen an den modernen Sportverein, wird schnell deutlich, dass vieles, von dem was da gefordert wird, so neu gar nicht ist. Mehr noch, es wird deutlich, dass aufgrund seiner Tradition das Turnen, wie keine andere Sportart, der Turnverein, wie kein anderer Sportverein, die Turnsparte, wie keine andere Vereinspartei, dazu geeignet sind, auf die Herausforderungen des Sports im Jahr 2000 adäquat zu antworten, den sich wandelnden Bedürfnissen der Menschen und deren Erwartungen an einen modernen Sportverein gerecht zu werden. Das ursprüngliche Turnen nach Jahn und GutsMuth beinhaltet viele der heute an den Sportverein im Jahr 2000 gestellten Anforderungen in Idee und Praxis. Mit anderen Worten: «Das klassische Sportkonzept könnte durch das klassische Turnkonzept eine zukunftsfrüchtige Ergänzung erfahren.»



Quelle: Heldormann K.L. Kleines Handbuch für die Gymnastik für die deutsche Jugend. Leipzig, Basse, 1834.



Quelle: Handbuch des gesamten Turnwesens, Dr. Rudolf Gasch, 1920.

Die «Entspornung» des Turnens: zurück zur Bewegungsvervielfalt, zurück zum Spielerischen.

Von der Veränderung des Turnens

Kinder – dies lehren Erfahrungen – fühlen sich von Turngeräten magisch angezogen, empfinden diese Geräte geradezu als Aufforderung, ihre Bewegungsmöglichkeiten zu erkunden. Wie kommt es dann, dass Schüler der Sekundarstufen ihr Interesse am Turnen verloren haben, dass die Mehrzahl sogar Turnen vehement ablehnt? *Trebels* (1983, 10) spricht in diesem Kontext sogar vom Turnen in der Schule als einem sterbenden Bewegungsbereich. Aber nicht nur in der Schule, auch in den Turnvereinen sinkt das Interesse der Jugendlichen am Turnen mit steigendem Alter zunehmend. Die Fluktuationsrate in den Turnvereinen mit bis zu 80 Prozent zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr ist alarmierend. So heisst es in dem Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1984 in der Festschrift des Turngaus Achalm (1987, 120) wörtlich:

«Die Erkenntnis, dass Geräte- und erst recht das gehobene Kunstturnen weniger als früher angenommen wurden, zwingt zu attraktiven Alternativen aller Art.»

Wie ist es überhaupt soweit gekommen, was ist die Ursache für diesen Attraktivitätsschwund des Turnens? Die mit Ende des letzten Jahrhunderts aufkommende Sportbewegung, zunächst bekämpft, setzte sich auch nach und nach im Turnen durch. Damit war verbunden, dass

gerade die Vielfalt des Gerätearrangements, der Bewegungsangebote des Jahnschen Turnens zunehmend zugunsten einer Auseinandersetzung mit 4 bzw. 6 Wettkampfgeräten reduziert wurde, dass die turnerischen Fertigkeiten vereinheitlicht wurden, um aufgrund von Schwierigkeitsgrad, Risiko und Körperhaltung, die Wettkampfleistungen gewichten und verrechnen zu können. *Eichberg* (1981/83; 1983) spricht in diesem Kontext von einer Verengung der Vielfalt der Leibesübungen auf das Ordnungs- und Geräteturnen. Die damit eingeleitete weitreichende Veränderung des Turnens wird erst richtig deutlich, wenn wir uns vor Augen halten, dass die Turner um die Jahrhundertwende von seiten der Sportbefürworter spöttisch als ein «Volk von Siegern» *Trebels* (1983, 14) gekennzeichnet wurden. Damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, es sei Kinderkram, beim Turnen nicht die Höchstleistung anzustreben, sondern eine Mindestleistung möglichst vieler. Statt Integration möglichst aller, wurde von den Sportapologeten also die Selektion der Besten als Ziel und Ideal sportlichen Tuns propagiert. Ein Ideal, das heute viele Jugendliche dazu veranlasst, den Vereinen den Rücken zu kehren. Die Integration möglichst aller, die Anerkennung der Leistungen auch der weniger Begabten ist heute allgemein gefragt, zum Beispiel durch die Individualisierung der Leistung, wie wir sie bei Volksläufen, Turnfesten usw. immer wieder beobachten können. Konsequenterweise werden daher attraktive Alternativangebote für den Turn- und Sportverein gefordert. Sind die Wege, die zu beschreiten sind, aber wirklich so neu? Hat Jahn sie uns nicht alle schon längst aufgezeigt? Nach Friedrich Ludwig Jahn ist

«ohne Spielplatz ein Turnplatz gar nicht zu denken. Auch ausserhalb der Schranken des Turnplatzes sollte von Rechts wegen jede Turnanstalt ein Turnfeld haben, wo Bläse und Wirre miteinander abwechseln, wo Hain, Gebüsch, Gestäude, Dickicht und offene Räume anzutreffen, Laubholz und Tangelholz.» (*Jahn/Eiselen* 1816, 169.)

Diese auf der Hasenheide anzutreffende Vielfalt an Turngeräten, an Bewegungsmöglichkeiten, die gilt es heute wieder zu entdecken. Diese Bewegungsvervielfalt zeigt uns den richtigen, den «neuen» Weg. Hier konnten sich Jugendliche und eben nicht nur diese, ihren Bedürfnissen entsprechend entfalten ohne von vornherein auf bestimmte Bewegungsfertigkeiten festgelegt und eingengt zu werden. Hier konnten sie Bedürfnisse nach Spannung, Risiko, Abenteuer, nach Befriedigung der Rauf- und Kampflust erleben. Dabei hatte schon Jahn erkannt, dass es gilt, sich an die Jugend anzupassen. Jahns Autorität beruhte so besehen nicht auf Zwangsmitteln, sondern der Fähigkeit, Jugendliche in relativ ungezwun-

gener Weise zusammenzufassen (vgl. *Hopf* 1981, 110). So schreibt 1881 *Dürre*:

«Eine trockene Turnschule, ein schulmässiges Üben hätte damals die Jugend nicht angezogen und eine ganz freie Turnkür, wie sie später neben der Turnschule möglich war, hätte die meisten noch zu grösserer Zerkahrenheit und Schlendrians geführt. Deshalb bevorzugte Jahn in der ersten Zeit, Sommer 1811, die Spiele,...»

Kleindienst-Cachay (1980, 157), weist darauf hin, dass auf den Turnplätzen das Turnen in keiner Weise vorbestimmt war. Das Turnen war an der Mündigkeit der Turner orientiert und entsprechend «selbstinitiiert, freiwillig und selbstverantwortet»:

«Dies bedeutet, dass die jugendlichen Turner z.B. selbst für Geräte und Einrichtungen auf dem Turnplatz aufzukommen hatten, dass sie Formen der Selbstverwaltung einrichteten, und dass sie durch die Wahl der Vorturner in gewissem Masse auf inhaltliche und organisatorische Gestaltung des Turnens Einfluss nehmen konnten. Eine Bewertung von aussen, etwa durch feste Bewegungsvorschriften... erfolgte in der Regel nicht.» (*Kleindienst-Cachay* 1980, 159.)



Turnvater F.-L. Jahn (1778–1852).

Quelle: Geschichte des Sports, Hanns Glöckle, 1987.

Das Turnen auf dem Turnplatz wurde in bewusster Abgrenzung von der «schulmeisterlichen Enge» der Schule betrieben.

Als die freiwillige Einführung des Turnens in den Schulen Württembergs erlaubt wurde, mahnte schliesslich *Georgii* (1885, 4) davor,

«die strengen veralteten Formen unseres Schulmonarchismus auf die Turnplätze zu übertragen, lasse man lieber den freien Geist der Turnplätze rückwirken.»

Gilt dies nicht auch noch heute oder heute in besonderem Masse? Diese Forderung *Georgiis*, die bewusste Abkehr vom Zwang und Betonung der «Freiheit beim Turnen und Spiel» von *Jahn* und *Diesterweg* sollten zum Beispiel Anlass genug sein, über Sinn und Unsinn der Zensurierung im Sportunterricht, der Sportnote, kritisch nachzudenken.

Jugend – Spiele – Abenteuer

Das Turnen Jahns stellte, wie Hopf (1981, 110) treffend schreibt, eine Art Jugendbewegung dar, die sich an «wilden Spielen» erfreute. Das Jahnsche Turnen entspricht somit auch keineswegs dem, was man sich unter Turnen landläufig vorstellt, dem streng geregelten Übungsablauf. Jahn konnte aber weder die zeitweise sich besonders unter dem Einfluss von Spiess durchsetzende Verdrillung des Turnens, noch die darauffolgende «Versportung» des Turnens verhindern, womit die ursprüngliche Vielfalt der Bewegungserfahrungen mehr und mehr reduziert und damit auch das Turnen für Jugendliche wie Senioren immer weniger attraktiv wurde. Es ist schon faszinierend zu lesen, wie in der langen Geschichte des Turnens immer wieder die Jugend, das Wohl der Jugend als eine zentrale Aufgabe, ein zentrales Anliegen turnerischer Aktivitäten angesehen wird. So ist in der Zusammenfassung der Festrede von Professor Grüssner zum 50jährigen Jubiläum (1912) des Achalm-Turngaus zu lesen:

«Er wies darauf hin, wie gefährdet das leibliche und damit zusammenhängend, das geistige Wohl unseres Volknachwuchses in den oft engen, lust- und lichtlosen Verhältnissen unseres gewordenen und immer mehr werdenden Industriestaates sei und wie sich die Erkenntnis durchgerungen habe, die Jugend der Freiheit und dem Freien zurückzugeben.» (Turngau Achalm 1987, 31.)

Dabei hat schon im Jahre 1881 der Wuppertaler Amtsrichter Hartwich die These von der «Störung des Gleichgewichts zwischen Körper und Geist» vorgetragen, die im wesentlichen in der aufkommenden Industrialisierung und Verstärkung ihren Grund habe. Entsprechend

forderte er die Wiederbelebung der Turn- und Jugendspiele. Nicht einmal 70 Jahre, nachdem Jahn auf der Hasenheide seinen Turnplatz errichtet, auf dem das Spiel eine zentrale, herausragende Rolle spielte, hat sich das Turnen schon soweit von Jahnscher Tradition entfernt, dass Kulturkritiker mahnend die Wiederbelebung der Turn- und Jugendspiele forderten. Die damit einsetzende Spielbewegung wurde somit auch nicht ganz zu Unrecht als Jahn-Renaissance bezeichnet, auch wenn die wilden Ritter- und Bürgerspiele Jahns bereits entartet waren, Neck- und Scherzspiele mehr und mehr verschwanden, um ernsteren Formen des Spielens Platz zu machen. Diese Bemühungen mündeten im Jahre 1882 in den vom preussischen Unterrichtsminister von Gossler verfügten Spielerlass, der auf Gutsmuths und Jahns Spiel- und Turntradition zurückgriff. Dabei wurden Ballspiele (Treib-, Fuss-, Schlag-, Kreisball usw.), Wettkämpfe (Hinkampf, Tauziehen, Kettenreißen) und Schleuderspiele mit Bällen, Kugeln, Steinen, Stäben usw. und Jagd- und Kriegsspiele propagiert (vgl. Langenfeld 1986). Darüber hinaus wurde auf Spaziergänge und Ausflüge in Feld und Wald, auf Turnfahrten, Schwimmen und Eislaufen verwiesen. Ihren eigentlichen Anfang und Aufschwung nahm die Spielbewegung jedoch nicht dem im Jahre 1881 gegründeten Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele (ein aus privater Initiative entstandenes Gremium, das unter anderem von Schulbehörden und der Deutschen Turnerschaft gefördert wurde). Dieser Zentralausschuss organisierte Spielleiter- und -leiterinnenkurse und propagierte bereits damals – wie ak-



Quelle: Geschichte des Sports, Hanns Glöckle, 1987.

tuell ist dies auch heute wieder! – bei den Städten und Schulträgern die Einrichtung von Spielplätzen und Natursportarten.

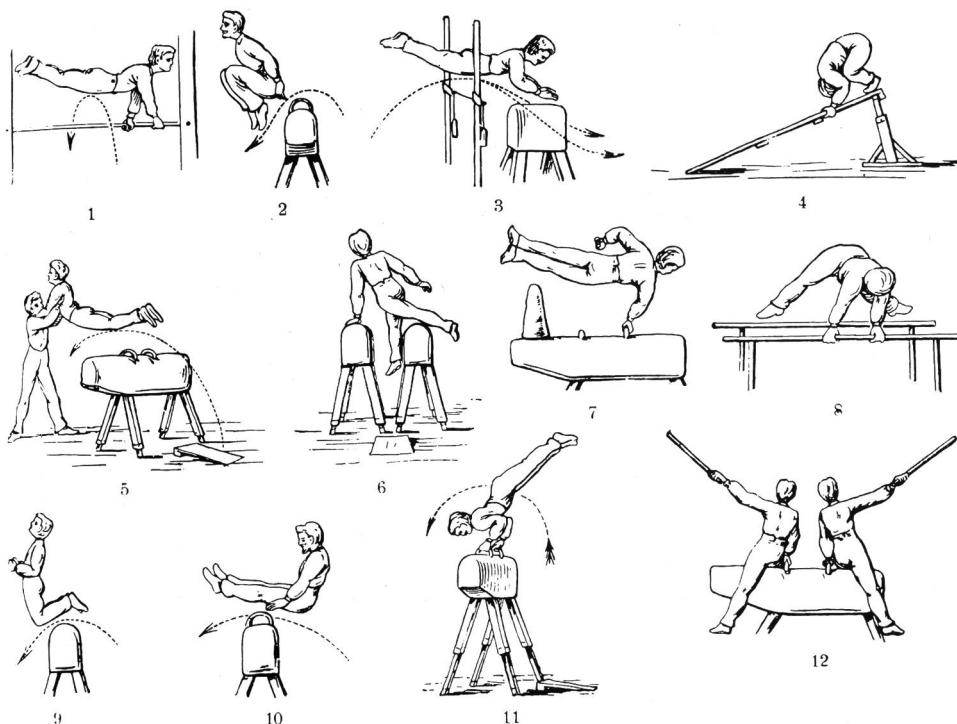
Schon zu Jahns Zeiten erkannte man also sehr wohl, dass nur ein vielschichtiges Bewegungs- und Spielangebot den Bedürfnissen der Menschen in der wachsenden Industriegesellschaft gerechtzuwerden vermag. Die Bedeutung des freien Spiels, der Möglichkeiten des Erlebens von Spannung und Abenteuer wurden immer wieder betont und entsprechend in den turnerischen Alltag aufgenommen. Es mag schon ein wenig verwundern, dass dies alles heute für den Sport im Jahre 2000 gefordert wird. So schreibt Kurz (1986, 2f):

«Menschen brauchen Spannung, den Reiz des ungewissen Ausgangs, gelegentlich auch Dramatik und Abenteuer. In unserem Alltag finden wir das immer seltener, und die weit verbreiteten Ersatzangebote der Konsumgesellschaft, das Glücksspiel in allen Varianten oder der Krimi haben einen grossen Fehler. Sie halten uns passiv...»

«Was suchen wir im Sport? Spannung, Abenteuer, Geschwindigkeit, Expressivität, Improvisation – das sind einige Stichworte, die an Bedeutung zu gewinnen scheinen...»

«Vielleicht müssen wir dies aus den Suchbewegungen der Jugendlichen lernen, dass ihnen der Sport, den wir veranstalten, dieses Spielerische oft verloren zu haben scheint... Der Sport, den sie suchen, ist kaum im Rahmen einer Sportart zu halten, Differenzierung des Sports nach Lebenssituationen bedeutet: viele Bewegungsgründe zugleich anzusprechen, also ein Sportangebot, das gesellig, spannend, belebend und fordernd zugleich empfunden werden kann.»

Ist dies nicht der Sport, das Turnen, wie Jahn es auf der Hasenheide vermittelte, das jedoch aufgrund vielfältiger gesell-



Verschiedene Sprünge von Reck, Pferd, Sturmbrett und Barren.

Quelle: Handbuch des gesamten Turnwesens, Dr. Rudolf Gasch, 1920.

schaftlicher Wandlungen immer wieder reduziert, verfälscht, «versportet» wurde, um schliesslich dann doch wieder zurückzukehren als Forderung an den Sport im Jahr 2000?

Bei Jahn gab es keine Trennung nach Sportarten, da waren turnerische, spielerische, leichtathletische Übungen gleichermaßen vorhanden. Da war Platz für geselliges Treiben, für spannungsgeladene Spiele, da waren belebende Leibesübungen, ebenso wie fordernde Turnübungen. Bewegungserlebnisse in Form von Balancieren, Schwingen, Klettern, Springen, Ringen, Laufen und Werfen, Geländespiele, gehörten zum turnerischen Alltag auf Jahns Hasenheide.

Grüne Wellen

Ein weiterer Trend des Sports im Jahr 2000 war bereits zu Jahns Zeiten alltägliche Praxis: Das Turnen im Freien.

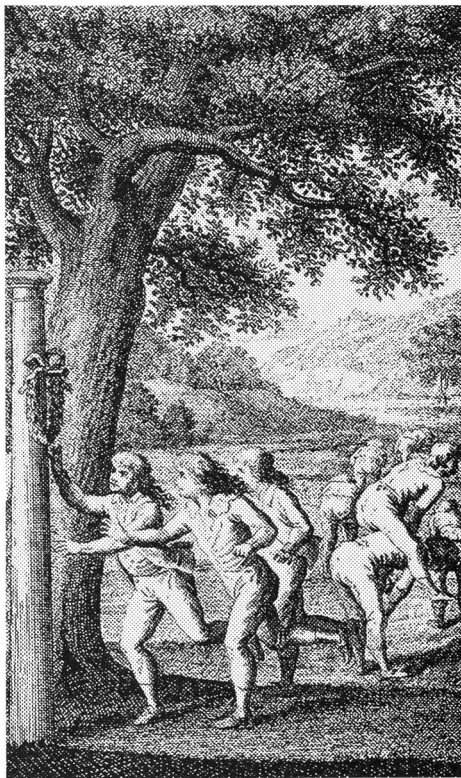
«Der Turnplatz muss festen, mit kurzem Rasen bedeckten Boden haben, und mit Bäumen bestanden sein. Fehlen Bäume ganz, so muss man welche anpflanzen, ...» (Jahn/Eiselen 1816, 169.)

Diese grüne Revolution des Turnens schlug jedoch nicht durch. Vor allem aufgrund der Verdrillung durch Spiess setzte nach 1840 eine «Verräumlichung des Turnens» ein; immer mehr Turnhallen wurden gebaut, neben den «Turnhallen mit ihren eingemauerten Leibesübungen» (Eichberg 1981/82, 75) entstanden die ersten Hallenschwimmbäder, sowie kommerzielle Zirkus- und Sporthallen. Um 1900 griffen neue Gegenbewegungen um sich, setzte die zweite grüne Welle des Turnens ein. Die Jugendbewegung der Wandervögel, die proletarische Naturfreundebewegung, die Lebensreformbewegung, propagierten das Zurück zur Natur. Aber auch die Turner, allen voran die Turnerjugend erinnerten sich der Jahnschen Leibesübungen, schlossen sich dem Zug ins Grüne an, Volksturnen und Volkstanz im Freien und Wandern wurden immer beliebter. Der englische Sport schliesslich sorgte zusätzlich dafür, dass sich die Freiluftbewegung verbreitete. Auch diese zweite grüne Welle wurde jedoch bald aufgesogen und umgewandelt in eine gegenläufige Entwicklung: Aus den Sportplätzen im Freien wurden – vor allem in den zwanziger Jahren – Stadien aus Beton, die Turnhalle überwand ihre Krise und vervielfältigte sich hin zu den Sport- und Vielweckhallen der Gegenwart. Und heute? Heute stehen wir mitten in der dritten grünen Welle des Sports: Volksläufe, Orientierungsläufe und alle Natursportarten gewinnen an zusätzlichem Reiz, werden aber auch über Abenteuer-, Erlebnis-, Aktivurlaube zusätzlich kommerziell ausgeschlachtet. Damit verbunden ist ein steter Drang der Menschen, sich in der Natur sportlich zu betätigen.

Können das Jahnsche Turnen, der Jahnsche Turnplatz vielleicht gar eine Antwort auf die sicherlich noch anwachsenden Konflikte zwischen Umwelt- und Naturschutz einerseits und berechtigten Bedürfnissen nach Sport und Bewegung andererseits sein?

Folgerungen

Geben wir den Jugendlichen und Kindern, geben wir allen Turn- und Sportbedürftigen und -interessierten diese Erfahrungen zurück, lernen wir von Jahn, nehmen wir die ursprüngliche Vielfalt an Turngeräten, an Bewegungs-, Turn- und Spielmöglichkeiten der ersten sieben Jahre der Turnentwicklung zum Anlass, diese Vielfalt wieder zu entdecken und in unseren heutigen und vor allem künftigen Turn- und Sportbetrieb – der Zeit angepasst – einfließen zu lassen. *Ilker/Quanz* (1986, 133) kommen in ihrer Analyse zur Zukunft des Grossvereins im Sport unter anderem zu der Erkenntnis:



Quelle: Geschichte der Turnkunst, Dr. Rudolf Gasch, 1910.

«Einen Schwerpunkt bilden Vereinsangebote für Kinder und Jugendliche, denen bei uns Kindergarten, Schule und Wohnumfeld kaum genügend Bewegungsraum und Bewegungszeit lassen. Kaum beantwortet ist gegenwärtig die Frage, wie man Freizeitangebote in Turn- und Sportvereinen gestalten muss, um Kinder (und Jugendliche) ohne Wettkampfabitionen als Mitglieder zu gewinnen und zu halten... Die Freizeitbedürfnisse junger Menschen von 16 bis 25 Jahren bleiben ein besonderes Problem. Sie wechseln häufig und machen Anpassungsreaktionen der Vereine erforderlich.»

So verständlich diese Ausführungen auch sind, eine Rückbesinnung auf 176 Jahre Turnbewegung könnte viele Antworten auf diese Fragen liefern.

Jahn-Rezensionen haben sich ganz offensichtlich viel zu sehr von den ideologischen Aspekten, von der Deutschtümelei und den «paramilitärischen Übungen» der Jahnschen Turnbewegung faszinieren lassen und dabei die vielen anderen, bedeutenden und heute eben durchaus noch aktuellen, verwertbaren spielerischen, kulturellen Bildungs- und Bewegungselemente Jahnschen Turnens vernachlässigt. Wie wäre sonst zu erklären, dass wir heute für den Sportverein im Jahr 2000 Dinge fordern und mit offenen Fragen versehen, derweil uns Jahnsche Turntradition die Lösungen bereits ins Lehrbuch geschrieben haben?

Der aussersportliche Bereich der Vereinsarbeit.

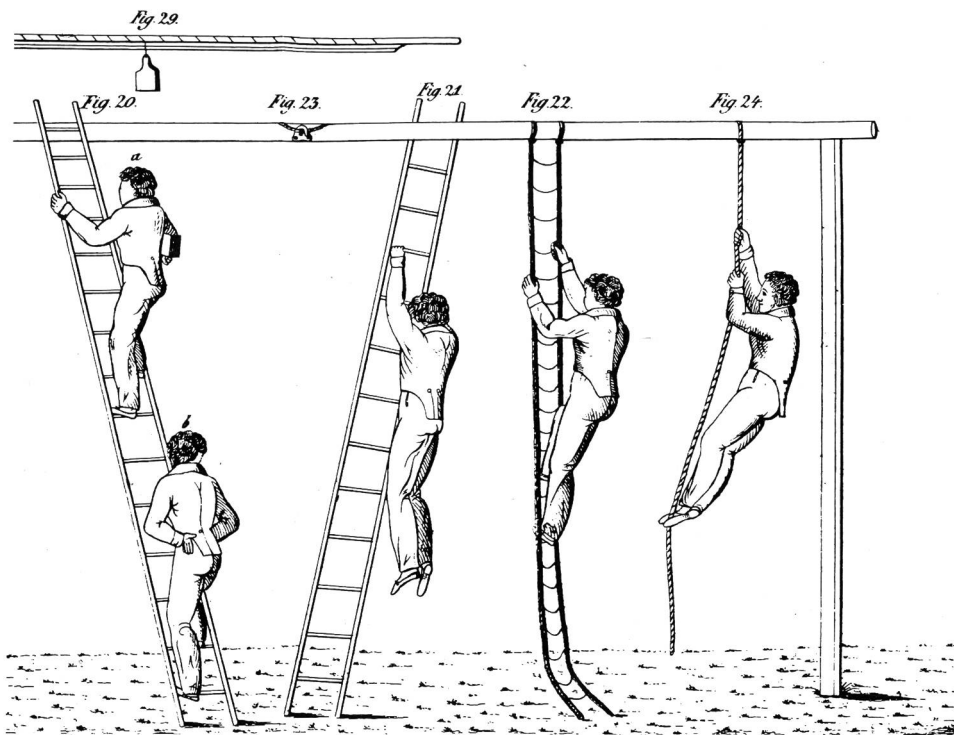
Geselligkeit

In ihrer Analyse der Zukunft des Grossvereins im Sport kommen *Ilker/Quanz* (1986, 138 f) weiterhin zu der Überzeugung, dass für die Betreuung der Menschen im Sport im Jahr 2000 im Verein u.a. gesellige Rahmenprogramme ein besonderes Gewicht bekommen. Eine These, die auch in Vereinsuntersuchungen in jüngster Zeit immer wieder bestätigt wurde (vgl. z.B. *Anders* 1986). Der moderne Sportverein muss sich vor allem im aussersportlichen, geselligen Bereich ausdehnen. Die kommerziellen Sportanbieter haben dies seit längerem bereits erkannt und gewinnbringend umgesetzt. *Ilker/Quanz* fordern entsprechend vom modernen Turn- und Sportverein unter anderem:

«Zur Abrundung des rein sportlichen Programmes gehört ein gewisses Mass an Geselligkeit. Jeder Verein benötigt seinen Geselligkeitsbereich. Die Kneipe um die Ecke, der Musikraum, die Pausenhalle oder die Aula der benachbarten Schule können die vereinseigenen Räume in Teilbereichen ersetzen, ideal ist und bleibt aber die Vereinsgastronomie: ... Mit dem Betreiben einer Vereinsgastronomie erschöpft sich aber keineswegs der gesellige Rahmen des modernen Turn- und Sportvereins, einfallsreiche Vereinsführungen organisieren beispielsweise Wanderungen, Wochenendausfahrten, gemeinsame Kegelveranstaltungen, Bastelkurse, Nähkurse, Choraktivitäten, Vortragsveranstaltungen, Diskussionsabende. Besonders weit ausbauen lässt sich dieser Teil der Vereinsarbeit im Bereich Seniorensport.»

Bildung

Schon ein flüchtiger Blick in die Geschichte des Turnens zeigt, dass das, was hier für den Turn- und Sportverein des Jahres 2000 gefordert wird, etwas ist, das besonders eng mit der Tradition und dem Selbstverständnis des Deutschen Turnwesens verbunden ist. Die frühen Turnvereine boten ein reichhaltiges Kultur- und Bildungsangebot an: gemeinsa-



Quelle: Heldormann K. L. Kleines Handbuch für die Gymnastik für die deutsche Jugend. Leipzig, Basse, 1834.

mer mehrstimmiger Gesang, bildende Vorträge, gesellige Veranstaltungen und Turnfahrten (Langenfeld 1986) waren mehr oder weniger Selbstverständlichkeiten. Die Turner befassten sich auf den Turnplätzen auch mit deutscher Geschichte und Literatur.

In der Chronik des Turngaus Achalm (1987, 9) finden sich eine Fülle eindrucksvoller Beispiele der Vermischung von Turnen, Geselligkeit, Bildung und Kultur. So wird im Gründerjahr des Turngaus im Amtsblatt Reutlingen sehr eindrucksvoll auf den Zusammenhang von Turnen und Bildung verwiesen:

«Das Turnen darf durchaus nicht, ..., von einer rein einseitigen künstlerischen Seite aufgefasst werden, niemals bei denselben die Ansicht geltend machen, dass geistige politische Bestrebungen dem Turner ferne stehen müssen, nein, die geistige Seite des Turnens muss immer oben angestellt bleiben. ... Nächste dem Gesang bei geselligen Zusammenkünften, im freien Reden sich auszubilden. Durch derartiges Reden werden die Geisteskräfte angeregt und geweckt.»

Wir sehen, überfachliche, aussersportliche Vereinsarbeit war in den frühen Jahren des Turnens eine Selbstverständlichkeit. Das Turnen war eng verbunden mit gesellschafts- und bildungsreformerischen Bestrebungen, bezog seinen Sinn nicht nur aus der blossen Körpererächtigung, sondern war in der Idee der Gesellschaftsreform durch Bildungsreform fest verankert (Kleindienst-Cachay 1980).

Nachdem bei der Pulvermühle ein Spiel stattgefunden hat, werden die Vereine geschlossen mit klingendem Spiel nach Derendingen einmarschieren, wo der Turnverein Derendingen die Turnerleut in dem grossen Hirsch- und

Ochsensaal mit turnerischen Vorführungen, sowie Theater und humor Sachen einige Stunden unterhalten wird. (Turngau Achalm 1987, 47 f.)

Besinnung auf die Tradition

Um den Anforderungen an den Sportverein im Jahr 2000 gerecht zu werden, gilt es sich dieser Tradition wieder zu besinnen, sie wieder aufleben zu lassen und sie – an unsere heutige Zeit angepasst – wieder stärker in die Vereinsarbeit einfließen zu lassen. Zurecht kommt so beisehen Langenfeld (1986, 42) in seiner Sozialgeschichte des Turn- und Sportvereins ungeachtet aller Unkenrufe vom Niedergang des traditionellen Turn- und Sportvereinswesens zu dem bemerkenswerten Resümee,

«dass es noch verfrüht scheint, die alte Vorstellung, vom Turn- und Sportverein als Lebensgemeinschaft, d.h. mit einem von ehrenamtlicher Einsatzbereitschaft getragenen Gemeinschaftsleben, als überlebt abzutun. Die Entwicklung vieler neuer oder von neugewonnenen Mitgliedern geprägter Vereine, die gesellige und nachbarschaftliche Funktionen für die Gemeinde übernommen haben, offenbart, dass das Selbstverständnis, das sich in der langen Tradition der deutschen Turn- und Sportbewegung herausgebildet hat, auch heute nicht nur die über allen strukturellen Unterschieden stehende einheitliche Ideologie des Sportvereins bestimmt, sondern weitgehend nach wie vor das Handeln der Vereinsmitglieder.»

Wenn sich die Turn- und Sportvereine u.a. eben gerade auch der turnerischen Tradition mit ihren vielfältigen kulturellen und Bildungsangeboten bewusst werden und bleiben, wird sich auch in der Zukunft an diesem optimistisch gezeichneten Bild nichts ändern.

Zusammenfassung

Die Aufgaben des Turn- und Sportvereins im Jahre 2000 scheinen klar umrissen: Sparten- und sportartenübergreifendes, alters- und sportlechtsübergreifendes Bewegungsangebot, Bewegungsvielfalt, aussersportliches, geselliges, kulturelles Angebot, durchaus auch im Sinne von Bildungsarbeit, neben dem klassischen, sportiven Angebot. Zu Jahns Zeiten waren diese Aufgaben unverzichtbarer Bestandteil des Deutschen Turnwesens und wurden in vielfältigen Angeboten auch verwirklicht. Die einsetzende Versportung und andere tiefgreifende Wandlungen in der Gesellschaft, haben diese Angebote mehr und mehr zurückgedrängt zugunsten eines immer einseitigeren sportiven Leistungsverständnisses.

Wenn heute für den Sport im Jahre 2000 das gefordert wird, was das Turnen bereits in seinen ersten Jahren propagierte und lebte, dann mag dies seitens der Turner einerseits zurecht Genugtuung und Stolz auslösen. Es sollte und müsste aber andererseits auch Verpflichtung sein, gerade aufgrund dieser Tradition sich dieser Aufgaben heute und in Zukunft besonders nachhaltig und eindringlich anzunehmen. ■

Literatur:

- Anders, G.: Vereinsstruktur und Breitensport. In: Pilz, G.A. (Ed.): Sport und Verein. Reinbek 1986, 56–79.
 DSB (Ed.): Die Zukunft des Sports. Schorndorf 1986.
 Dürre; C.E.L.: Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Lehrerleben. Leipzig 1881.
 Eichberg, H.: Von der grünen Heide zur fensterlosen Halle. In: Jahrbuch der Turnkunst. 76, 1981/82, 73–85.
 Eichberg, H.: Leistung zwischen Wänden – Die sportive Parzellierung der Körper. In: Imhof; E. (Ed.): Leib und Leben in der Geschichte der Neuzeit. Berlin 1983, 119–139.
 Eichberg; H.: Zivilisation und Breitensport. In Huck, G. (Ed.): Sozialgeschichte der Freizeit. Wuppertal 1980, 77–93.
 Georgii, T.: Aufsätze und Gedichte. Hof 1885.
 Hartmann, H.: Sport 2000 – Entwicklungstendenzen in den Sportbedürfnissen der Bevölkerung. In: Niedersachsenturner 1987, 5, 3 und 5; 6, 5–7.
 Hartwig, E.: Woran wir leiden. Wuppertal 1881.
 Hopf, W.: Soziale Zeit und Körperkultur. Münster 1981.
 Ilker, H.-G./Quanz, D.R.: Zur Zukunft des Grossvereins im Sport. In: DSB (Ed.), aaO, 129–146.
 Jahn, F.L./Eiesel, E.: Die deutsche Turnkunst. Berlin 1816.
 Kleindienst-Cachay, C.: Die Verschulung des Turnens. Schorndorf 1980.
 Kurz; D.: Freizeitsport und gesellschaftlicher Wandel. In: Magglingen 1986, 3, 1–3.
 Langenfeld, H.: Von der Turngemeinde zum modernen Sportverein. In: Pilz, G.A. (Ed.), aaO, 15–42.
 Rittner; V.: Die Individualisierung des Sportlebens. In: Olympische Jugend 1984, 8, 4–7.
 Rittner, V.: Sportvereine und gewandelte Bedürfnisse. In: Pilz; G.A. (Ed.) aaO, 43–55.
 Turngau Achalm (Ed.): 125 Jahre Turngau Achalm 1862/1987. Mössingen 1987.
 Trebels, A.H. Spielen und Bewegen an Geräten. Hamburg rororo 1983.